

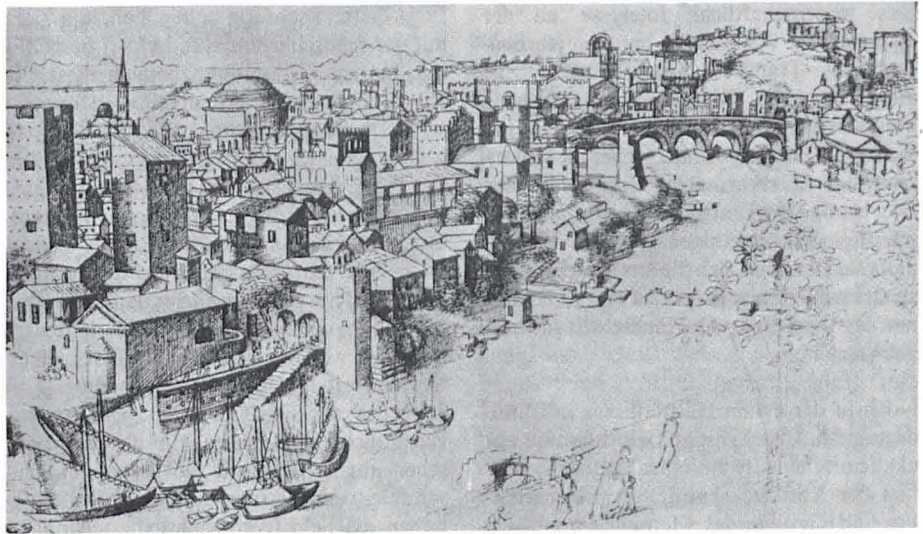
Die deutschen Einwohner Roms (1378–1447)

Deutsche „Gastarbeiter“ im Dienst der Päpste / Von Christiane Schuchard

Die Stadt Rom war im späten Mittelalter nicht nur Reiseziel für Pilger und (seit 1378, dem Jahr der Rückverlegung der päpstlichen Residenz aus Avignon in die Ewige Stadt) für Besucher der Kurie, sondern zog auch Einwanderer sowohl aus anderen italienischen Städten als auch aus den Ländern jenseits des Mittelmeers und der Alpen an. Ein Teil dieser Einwanderer waren Handwerker und Gewerbetreibende, die übrigen Kleriker, welche sich der Kurie anschlossen: als Inhaber von Ämtern am päpstlichen Hof, im Gefolge von Kardinälen oder anderen hochgestellten Persönlichkeiten, oder auch nur als *curiam sequentes* („der Kurie Folgende“, in der Hoffnung auf eine solche Position).

Jener Personenkreis folgte dem Papst auch, wenn dieser zeitweise Rom verließ oder verlassen mußte; dann sanken automatisch die römischen Mietpreise, aber auch die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen und damit die Erwerbchancen der in der Stadt zurückbleibenden Handwerker und Händler. Die Kurie bestimmte in hohem Maße die Nachfrage nach Luxusartikeln wie etwa Edelmetallgegenständen und kunstvoll bestickten Gewändern; auch unter den Deutschen finden wir Goldschmiede und Sticker. Ebenso fiel natürlich der Verbrauch an Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs stark ins Gewicht. Innerhalb der deutschen „Kolonie“ waren, dementsprechend, die größten Berufsgruppen diejenigen der Bäcker und der Schuster.

Sind uns seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert in zunehmender Zahl die Namen einzelner deutscher Einwohner Roms bekannt, so kann man die Gesamtgröße dieser Bevölkerungsgruppe jedoch zu keinem Zeitpunkt mit einer auch nur halbwegs exakten Zahl angeben. Hier lassen uns die Quellen im Stich. Für die meisten der (von 1378 bis 1447: etwa 2500) deutschen Kurienmitglieder geistlichen Standes sind zwar in den Registerbänden des Vatikanischen Archivs zahlreiche Personaldaten überliefert – Vorname, Familienname, Herkunftsbistum, Pfründenbesitz und dessen jährliche Einkünfte, Kurienämter – nicht gesagt wird jedoch, wie lange diese Kurialen in Rom lebten (meist kehrten sie nach einigen Jahren wieder in die Heimat zurück), und fast nie, wo in Rom sie sich niederließen. Hierfür geben andere Quellen immerhin Indizien, und sie nennen außerdem auch die Namen von Laien, die in der kurialen Überlieferung naturgemäß nur selten vorkommen. Diese Laien erscheinen in den italienischen Quellen fast immer nur unter ihrem Vornamen, manchmal noch mit Zusätzen:



„Ein Teil der römischen Innenstadt, im Vordergrund der Tiber. Codex Escorialensis (Ende des 15. Jahrhunderts).“

Dem Vornamen des Vaters, dem Beruf und der Herkunftsangabe (*Theutonicus* oder *Alamannus*; Beispiele: *Johannes Henrici*, *Conradus Theutonicus sutor*). Solche Formen der Namensgebung erschweren die Identifizierung einzelner Personen und verhindern eine genaue Zählung.

Neben Notariatsakten (in denen beurkundete Verträge unterschiedlichster Art festgehalten wurden), Rechnungsbüchern (in denen die Vermietung von Häusern und die periodischen Mietzinszahlungen notiert wurden) sowie Bruderschaftsbüchern und Nekrologien (in denen die lebenden und verstorbenen Mitglieder geistlicher Gemeinschaften eingetragen wurden) konzentriert sich die Überlieferung in den gegen Ende des 14. Jahrhunderts einsetzenden Archivbeständen des Anima-Kollegs, welches auf das deutsche Hospiz S. Maria dell'Anima und die ihm angeschlossene Bruderschaft zurückgeht. Dieser gehörten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachweislich etwa 800 Personen an; doch muß die deutsche „Kolonie“ viel größer gewesen sein, denn hinzuzuzählen wären ja noch die Familienangehörigen der Bruderschaftsmitglieder sowie eine unbekannte Zahl von Landsleuten, die der „Anima“ nicht beigetreten sind. Die Aufzeichnungen der Bruderschaft sind die wichtigste Quellengruppe für das Gemeinschaftsleben der Deutschen in Rom; auch enthalten sie zahlreiche Nachrichten über deren materielle Lebensbedingungen.

Hier sei nur ein Aspekt herausgegriffen: die Frage nämlich, in welchen Teilen der Stadt

deutsche Einwanderer wohnten. Angaben hierüber finden sich in unterschiedlicher Form und Genauigkeit: vom genau bezeichneten einzelnen Haus über die Pfarrei und die *contrata* bis hin zum Rione. Die Rioni (von lat. *regiones*) sind noch heute auf den Straßennamen-Tafeln an den Häusern der römischen Innenstadt angegeben und erlauben dadurch die ungefähre Lokalisierung der damaligen Wohnungen. Diese lagen nicht etwa gleichmäßig verteilt mehr oder weniger überall in Rom, sondern konzentrierten sich an zwei Stellen: zunächst, schon im 14. Jahrhundert, in der Umgebung der Peterskirche im heutigen Rione Borgo; dort lebten und arbeiteten deutsche Handwerker, Tagelöhner, Krämer und Gastwirte. Einige der Pfarrkirchen im *suburbium sancti Petri* hatten zeitweilig deutsche Pfarrer. Die Gegend war aber mit Sicherheit keine gute „Adresse“; besser wohnte man auf der anderen Tiberseite, vor allem im Rione Ponte. Im benachbarten Rione Parione (um Piazza Navona und Campo de' Fiori) und in den Rioni Arenula und S. Eustachio ließen sich seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht nur viele deutsche Handwerker, sondern auch Kurialen nieder. Im Rione Parione, nahe der Piazza Navona, standen die Häuser des Anima-Hospitals mit der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima, und jenseits des Platzes die spanische und die französische Nationalkirche. Parione war, wie man an den Mitgliederlisten mehrerer Bruderschaften ablesen kann, ein Viertel, in dem sich viele Ausländer ansiedelten und in dem ein äußerst reges kommerzielles Leben herrschte.